

Mit gutem Geschmack dargestellt

Mit einem Harfenkonzert beeindruckte das Sinfonieorchester Meilen am Samstag in der reformierten Kirche zahlreiche Zuhörer.

Balthasar Steinbrüchel

Bis auf den letzten Platz besetzt war am vergangenen Samstagabend die reformierte Kirche Meilen, als Dirigent Kemal mit der jungen Harfenistin Nathalie Amstutz ihre Plätze vor dem Orchester einnahmen. Gespielt wurden an diesem Abend Werke des Franzosen François Adrien Boieldieu. Er war ein äusserst bemerkenswerter Mann mit einem höchst interessanten Werdegang. Er schrieb sein einziges Harfenkonzert bereits im Jahre 1795 als noch 20-jähriger Musiker in Rouen. Das war ein Jahr bevor er in Frankreichs Metropole Paris umzog. Seine einzige musikalische Ausbildung hatte er vom Stadtorganisten Broche erhalten; dieser unterrichtete ihn nicht nur in Orgelspiel, sondern auch in den Fächern Klavier und Komposition.

Dem Harfenkonzert waren nebst kleineren Klavierwerken zwei «opéra comiques» – auf Texte seines Vaters (seines Zeichens Sekretär des Erzbischofes von Rouen) – entstanden. François Adrians frühen Arbeiten wurden dannzumal mit «le bon goût remplace la science» etikettiert – ein Estimât, das sich für seine späteren Grosseerfolge wie «Der Kalif von Bagdad» oder «La dame blanche» nicht anwenden lässt. Seine erste Pariser Phase litt unter seiner querenhaften Beziehung zur angetrauten Tänzerin Clotilde Mafleuray. Eine kurzerhand in die Wege geleitete Umsiedlung nach St. Petersburg zu Zar Alexander I. – mit fürstlichem Gehalt – war die Folge. Nach sieben Jahren gütlichen Lebens kehrte der Komponist wieder in die französische Kapitale, unterrichtete am Conservatoire und schuf viele, mit

grossem Jubel aufgenommene Werke (meist für die Bühne).

Sorgsam auslotend bewegt

Den – neidlos zugebilligten – Geschmack französischer Musik machte Nathalie Amstutz mit ihrem unaufdringlichen Gebaren sofort einhörbar: Des Tonschöpfers Fähigkeit, sich ins Instrument einzufühlen, zeigt die Partitur deutlich. Verhindert der schlanke Orchestersatz das Übertönen des Zupfinstrumentes ohnehin, kam das vorbildliche Sich-Zurücknehmen der Orchestermitglieder unter dem schlank und klar schlagenden Maestro dazu: Nathalie Amstutz hatte so die Möglichkeit, ihre interpretatorischen Ansinnen frei in den Raum stellen zu können.

Solistin und Orchester bewegten sich folgerichtig im Mezzoforte- bis Pianissimo-Bereich, diesen allerdings sorgsam auslotend. Bestes Einvernehmen der mit verschiedenen Preisen ausgezeichneten Solistin und Kemal mit seinen getreuen Genossen führte im Andante lento zu gar fein empfundenen Momenten. Im sorgfältig angegangenen Allegro agitato gefielen die perfekt gelungenen Flageolets besonders. Sie sollen in ihrer Qualität für die ausgefeilte-zuverlässige Technik der Harfenistin stehen. Das Publikum erkannte diese und spendete der sympathischen Artistin grossen Beifall.

Aus dem Vollen geschöpft

Dem Werk aus der Klassik stand – mehrdeutig polarisierend – das zweite Klavierkonzert c-Moll op. 18 des russischen Pianisten und Komponisten Sergei Rachmaninoff gegenüber. Die acht Jahre Altersunterschied, die Boieldieu und Rachmaninoff bei der Niederschrift ihrer hier gespielten Werke hatten, lassen nicht errahnen, wie unterschiedlich ihre Entwicklungen verliefen: Aus einer musikorientierten Familie stammend, waren des Russen Lehrer Berühmtheiten wie Sergei Tanejeff und Antoní Arensky. Parallelitäten finden sich andererseits in der Anstellung der 20-Jährigen als Konservatoriumslehrer sowie in

der zeitweisen Wirkungsstätte Paris. Gibt es von Boieldieu eine mit «La Famille Suisse» betitelte komische Oper, wohnete Rachmaninoff gar am helvetischen Vierwaldstättersee.

Solistin Giulietta Koch ging die wuchtigen Eröffnungsakkorde des partiturseits mit «...con passione» betitelten Eröffnungssatzes mit einer Souveränität an, die man der erst 18-jährigen Musikerin kaum zuhielte. Das zündete. Kemal Akçay und das – nun symphonisch besetzte – Orchester übernahmen gebotenen Schwung dankbar. Russischer Klangrausch walzte durch die Kirche, derart waren die Musikanten «in ihrem Element». Giulietta Koch legte auch hierin Zeugnis ihrer schon fortgeschrittenen Reife ab, als sie Themen im Orchester füllig, aber nicht dominant, mit reichem Arpeggienwerk begleitete. Kam Ende des ersten Satzes das Hornsolo in auffallendem Glanz daher, empfand man das der Querflötistin im mit «Adagio sostenuto» überschriebenen zweiten Satz als wunderbar elegisch. Von der Solistin waren feinst angeschlagene Passagen ebenso zu vernehmen wie wiederum kräftiger Zugriff im Zusammenspiel mit dem Orchester. Letzterer war es auch, der das in der Eröffnung des dritten Satzes (Allegro scherzando) sich zusammenraufende Orchester zur Einheit formierte. Die unprätentiöse, aber stete Präsenz der Pianistin liess im dichten Satzgewebe alleweil aufhorchen. Sie verstand es ausgezeichnet, das schwülstige Werk mit Geschmack darzustellen.

Reicher Blumensegen

Derartiges Tun junger Künstler fasziniert enorm: Man ist geneigt, anzunehmen, dass die errungenen Preise nicht die letzten sein werden. Riesenapplaus war nichts als folgerichtig. Nach der kleinen Zugabe Giulietta Kochs (Chopin, Prélude – stimmigerweise c-Moll – aus op. 24, unaufdringlich geboten) war reicher Blumensegen passende Ergänzung zum beglückenden Tun. Erfreut über derart musikalische Erfüllung verliess man den Kirchenraum.